

**Erklärungen zum Evangelium vom
33. Sonntag im Jahreskreis (B)
(Markus 13, 24-32)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

An diesem vorletzten Sonntag im Kirchenjahr hören wir im Lesejahr B zum letzten Mal einen Abschnitt aus dem Markus-Evangelium. Passend zum Ende des Kirchenjahres ist es ein Ausschnitt aus der Endzeit-Rede Jesu, wo es um die sogenannten letzten Dinge geht. Manche denken dabei an den Weltuntergang, das Weltende. Aber so stimmt das nicht. Hören wir zunächst einmal den Text des Evangeliums und lassen wir uns überraschen, was für eine frohe Botschaft auch darin zu finden ist.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

24 In jenen Tagen, nach jener Drangsal, wird die Sonne verfinstert werden und der Mond wird nicht mehr scheinen;

25 die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

26 Dann wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit.

27 Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

28 Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist.

29 So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist.

30 Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht.

31 Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

32 Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

Schon der erste Satz des heutigen Evangeliums lässt uns erkennen, dass wir mitten in eine Rede Jesu einsteigen. In den ersten Worten bezieht sich Jesus auf etwas, was er zuvor gesagt hatte. Da heißt es: „*In jenen Tagen, nach jener Drangsal, ...*“ Jesus hatte von einer großen Drangsal gesprochen, die über Jerusalem kommen wird. Der Tempel wird zerstört werden. Jesus hat auch davor gewarnt, auf die falschen Messias-Gestalten zu hören, die dann auftreten werden. Die Leute sollen nicht auf ein außerordentliches Eingreifen Gottes warten, vielmehr sollen sie aus der Stadt fliehen, wenn es soweit ist.

Nun geht es also darum, was nach dieser Drangsal geschehen wird. Zunächst hört sich das erschreckend an, wenn es heißt, dass die Sonne sich verfinstern und der Mond nicht mehr scheinen wird. Wir müssen diese bildreiche Sprache übersetzen, damit wir alles richtig verstehen.

Im Urtext ist das erste Wort des heutigen Abschnitts das Wort „aber“. Die Leute in Jerusalem haben das Schicksal der Stadt und die Zerstörung des Tempels wie einen Weltuntergang, wie ein Weltende erlebt. Aber danach... d.h. danach geht es weiter. Gott spricht ein „aber“, denn er setzt einen Neuanfang. Genau genommen geht es nun um einen Kameranenschwenk. Zunächst war die Rede vom Schicksal Jerusalems. Nun geht es um die Frage: Wie geht es mit den Heidenvölkern weiter? Denn mit der Rede von Sonne, Mond und den Sternen sind nicht die astronomischen Himmelskörper gemeint. Vielmehr geht es dabei um die Welt des Heidentums. Sonne und Mond galten als ganz wichtige Gottheiten in den heidnischen Religionen. In Babylon zum Beispiel hieß der Sonnengott Schamasch, bei den Griechen Helios, bei den Römern war es der Sol invictus, Mondgöttin war die Selene oder Luna auf Lateinisch. Diese heidnischen Gottheiten werden ihr Licht verlieren, sie werden ihre Bedeutung verlieren.

Warum verlieren Sonne und Mond nach dieser Drangsal, die über Jerusalem gekommen war, ihr Licht? Warum verlieren die heidnischen Gottheiten ihr Licht und ihre Bedeutung, nachdem das Ende über Jerusalem und den Tempel gekommen war? Gewissermaßen ist das nationale Gefäß des Judentums nun zerbrochen und die Verkündigung des Evangeliums geht endgültig über diese Grenzen der Nation hinaus zu den Völkern hin. In der Folge der Mission werden nach und nach die heidnischen Gottheiten ihre Bedeutung verlieren. In weiterer Folge werden die Sterne vom Himmel fallen.

Was oder wer sind die Sterne des Himmels? Mit den Sternen sind die irdischen Machthaber gemeint, die behauptet haben, dass ihre Macht durch diese Gottheiten legitimiert wird. Wenn diese Gottheiten ihre Macht verlieren, dann verlieren auch die irdischen Machthaber ihre Legitimation. Die Sterne fallen also vom Himmel.

Jesus greift mit diesen Bildern die Sprache der alttestamentlichen Propheten auf. Auch diese haben schon irdische Machthaber mit den Himmelkörpern, mit den Sternen verglichen. Denken wir z.B. an den König von Tyros, der im Jesaja-Buch mit dem Morgenstern verglichen wird. Auch im Buch Daniel finden wir solche Vergleiche irdischer Machthaber mit den Sternen, die dann ihre Macht verlieren.

Nach dieser Verfinsternung von Sonne und Mond und der Erschütterung der Kräfte des Himmels, *„... wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit.“* Da geht es jetzt nicht um die Wiederkunft Christi am Ende der Geschichte, sondern es geht um ein Ereignis, das bereits eingetreten ist – und zwar auf Golgotha. Das wird deutlich, wenn man den Urtext betrachtet, denn da steht nicht: Dann wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, sondern da heißt es: Dann **werden sie** den Menschensohn in Wolken kommen sehen,

Was ist mit den Wolken gemeint? Die Wolken sind ein Zeichen für die Gegenwart Gottes. Im Alten Testament steigt Gott in der Wolke herab in das Bundeszelt, er geht in der Wolke dem Volk voran durch die Wüste. Die Wolke ist ein Zeichen für die Gegenwart Gottes. Aus der Wolke spricht Gott auch am Berg der Verklärung. Der Menschensohn wird in Wolken kommen – in Wolken wird er gesehen werden, und zwar ist das genau auf Golgotha. Da passiert genau das: Im 15. Kapitel lesen wir, dass sich der Himmel in der sechsten bis zur neunten Stunde verfinstert hat. Nachdem Jesus am Kreuz den Geist ausgehaucht hat, ist es der römische Hauptmann, der anerkennt: *„Wahrhaftig, dieser Mensch ist Gottes Sohn.“* Der römische Hauptmann, der diese Worte spricht, steht für die römische Macht, für diese heidnische Macht, und dieser römische Hauptmann ist der Erste, der anerkennt, dass nicht in der Sonne und nicht im Mond die Gottheiten zu suchen sind, sondern im Menschensohn. Er sieht jetzt „in Wolken“, er sieht Jesus in seiner Göttlichkeit. Jesus, der aus Liebe sein Leben am Kreuz hingegeben hat, ist die wahre Offenbarung Gottes - damit werden alle falschen Gottesbilder entthront. Alle menschlichen Projektionen, die Gottesbilder entwerfen, müssen vom Himmel fallen. Sie verlieren ihr Licht und ihre Macht.

Über diesen Menschensohn, der auf Golgotha verherrlicht wird, heißt es dann: *„Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.“* Nach Jesu Tod und Auferstehung beginnt die Mission der Jünger. Die Engel werden in alle vier Windrichtungen ausgesandt, um von überall her das neue Volk Gottes zu sammeln. Wenn hier von den Engeln, die ausgesandt werden, die Rede ist - „apostello“ ist das Wort für Aussendung – dann sind nicht die Engel des Himmels gemeint, so wie im letzten Vers, da ist die Rede von den Engeln des Himmels. Jetzt ist von anderen Boten die Rede - „angelos“ heißt zunächst nur Bote. Auch die Apostel und die Jünger sind Boten des Evangeliums. Jetzt - nach dem Ende Jerusalems - werden sie in alle vier Windrichtungen ausgesandt, um von allen Völkern und aus allen Nationen die Auserwählten zusammenzurufen in das eine neue Volk Gottes. So wird sich das erfüllen, was Jesus gesagt hat: Die Menschen werden aus Ost und West, Nord und Süd, von überall her – nicht nur aus Israel – in das Reich Gottes kommen. Die Jünger werden diese Engel sein, die die Menschen zusammenrufen.

Am Beginn der großen Endzeitrede hatte Jesus gesagt, dass vom Tempel in Jerusalem kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Die Jünger haben daraufhin gefragt, wann das eintreffen wird. Sie sind an der Frage nach der Zeit - wann sich das alles erfüllen wird - interessiert.

Darauf geht Jesus jetzt ein: *„Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist.“* Mit diesem Wort über den Feigenbaum bezieht sich Jesus auf ein früheres Ereignis. Es war dieses eigenartige Ereignis, nachdem Jesus in Jerusalem eingezogen war, bevor er den Tempel betreten hat. Da kommt er an einem Feigenbaum vorbei und sucht nach Früchten, aber er findet nur Blätter. Deshalb verflucht er den Feigenbaum und sagt, dass er auf ewig keine Früchte mehr tragen wird. Anschließend betritt Jesus den Tempel und muss sehen, dass aus dem Tempel eine Räuberhöhle geworden ist. Er treibt die Händler hinaus. Als dann die Jünger mit Jesus wieder an dem Feigenbaum vorbeikommen, sehen sie, dass er verdorben ist. Das ist ein Gleichnis, eine Zeichenhandlung: Der Feigenbaum steht für den Tempel – den tollen Bau, den bombastischen Kult – aber der Tempel hat keine Früchte gebracht. *„Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum!“* Wenn das mit dem Tempel passiert, wenn der Tempel zerstört wird, dann beginnt eine neue Phase der Mission. Dann beginnt der Aufbruch zu den Völkern hin.

Deshalb hat dieses Bild, das Jesus jetzt anspricht, etwas Bedrohliches und etwas Positives. Das Bedrohliche: Sie denken an die Verfluchung des Feigenbaums. Der Feigenbaum findet sein Ende, genauso wie der Tempel. Das Positive: Es ist Sommer, es ist Zeit der Ernte. Eine ganz andere, eine neue Ernte wird beginnen, wenn die Apostel als Boten zu den Völkern hin ausgesandt werden. Dann beginnt die große Sammlung der Menschen aus aller Welt, aus allen Nationen.

Jesus sagt dann: *„So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist.“* Also wenn ihr das mit dem Tempel geschehen seht, erhebt eure Häupter, denn es ist nicht das Ende, sondern es beginnt etwas Großes. Der Tag des Herrn ist jetzt nahe, wo sich diese Prophezeiungen erfüllen werden.

Jesus sagt noch: *„Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“* Tatsächlich ist diese Generation nicht vergangen. Es war im Jahr 70, dass Jerusalem eingenommen und der Tempel zerstört wurde. Ab da wurden auch die Christen in alle Nationen verstreut und die Mission unter allen Völkern hat begonnen.

Obwohl Jesus hier den Jüngern eine Antwort auf die Frage gibt, wann das alles eintreffen wird – er sagt, dass sie auf die Zeichen schauen sollen – so sagt er zum Schluss noch ein wichtiges Wort: *„Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.“*

Was ist mit dem Tag und was ist mit der Stunde gemeint? Der Tag steht für den Tag des Herrn, von dem schon die Propheten gesprochen haben – allerdings in bedrohlichen Worten: Der Tag des Herrn wird der Tag des Gerichts sein, der heranbraust wie ein Ofen, der Tag, an dem die Bösen vernichtet werden. Durch Jesus aber wird dieser Tag des Herrn zum Tag, wo die göttliche Liebe triumphieren wird. Der Tag des Gerichts ist der Tag, wo Gott am Kreuz seine Barmherzigkeit offenbart und auch noch den Sündern vergibt. Es ist der Tag des göttlichen Triumphes.

Die Stunde dagegen ist die Stunde des Leidens. Im Unterschied zum Tag ist die Stunde kurz. Es ist die Stunde der Passion. *„Meine Stunde ist noch nicht gekommen“*, sagt Jesus einmal. Es geht um diesen Augenblick des Leidens, der kurz ist und sich hineinöffnet in den Tag des Triumphes.

Bei diesem letzten Vers geht es jetzt nicht mehr nur um das Schicksal Jesu, sondern um das Schicksal jeden Jüngers, der Jesus nachfolgt und sich von ihm aussenden lässt. Jesus hat ihnen reinen Wein eingeschenkt und gesagt, dass sie mit Verfolgungen rechnen müssen, wenn sie mit ihm gehen. An einer anderen Stelle spricht Jesus davon, dass sie vor die Gerichte der Könige und Synagogen geschleppt werden. In jener Stunde wird ihnen der Geist Gottes eingegeben, was sie reden sollen. Die Stunde steht für die Bedrängnis. Doch diese Zeit ist begrenzt.

Keiner kennt den Zeitpunkt, nicht die Engel im Himmel, nicht der Sohn, nur der Vater und das soll genügen. Der Vater bleibt Herr der Geschichte. Es ist klar, dass allen widergöttlichen Mächten durch den Menschensohn endgültig Grenzen gesetzt sind und dass die Macht des Menschensohns endgültig siegreich sein wird.